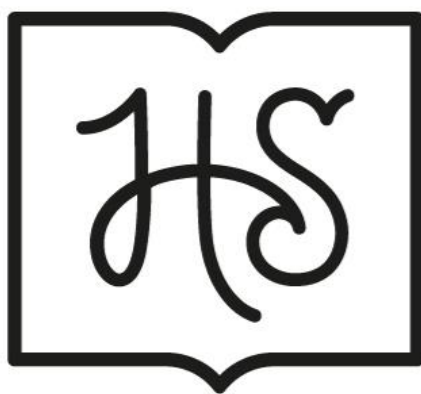


HISTORIA SCHOLASTICA



1/2019

Ročník / Volume 5

Praha / Prague 2019

Historia scholastica

Č. / No. 1/2019

Roč. / Vol. 5

Redakční rada / Editorial Board

Vedoucí redaktor / Editor-in-chief: doc. PhDr. Tomáš Kasper, Ph.D. (Technická univerzita v Liberci)

Zástupce vedoucího redaktora / Deputy Editor: PhDr. Markéta Pánková (Národní pedagogické muzeum a knihovna J. A. Komenského v Praze)

Prof. PhDr. Milena Lenderová, CSc. (Univerzita Pardubice)

Prof. PhDr. Karel Rýdl, CSc. (Univerzita Pardubice)

Doc. PhDr. Růžena Váňová, CSc. (Filosofická fakulta University Karlovy v Praze)

Doc. Mgr. Jaroslav Šebek, Ph.D. (Univerzita Karlova v Praze a Akademie věd ČR)

Doc. PhDr. Dana Kasperová, Ph.D. (Technická univerzita v Liberci)

Mgr. Magdaléna Šustová (Národní pedagogické muzeum a knihovna J. A. Komenského v Praze)

Doc. PhDr. Martin Holý, Ph.D. (Historický ústav Akademie věd ČR)

Mezinárodní redakční rada / International Editorial Board

Prof. PhDr. Jaroslav Pánek, DrSc., dr.h.c. (Historický ústav Akademie věd ČR)

Prof. Dr. Jürgen Oelkers (Emeritus Professor Universität Zürich)

Prof. Dr. András Németh (Eötvös Loránd Tudományegyetem Budapest)

Prof. Dr. Simonetta Polenghi, Ph.D. (Università Cattolica del Sacro Cuore Milano)

Prof. Dr. Andreas Hoffmann-Ocon (Pädagogische Hochschule Zürich)

Prof. Dr. Edvard Protner (Univerza v Mariboru)

Prof. Dr. Eva Matthes (Universität Augsburg)

Prof. Dr. Dr.h.c. Ehrenhard Skiera (Univ. Prof. a.D. Europa-Universität Flensburg)

Prof. PhDr. Blanka Kudláčková, Ph.D. (Trnavská univerzita v Trnavě)

Prof. Dr. Gerald Grimm (Universität Klagenfurt)

Prof. Andreas Fritsch (Deutsche Comenius Gesellschaft)

Dr. Marta Brunelli, Ph.D. (University of Macerata)

Výkonný redaktor / Executive Editor: Mgr. Lucie Krausová (Národní pedagogické muzeum a knihovna J. A. Komenského v Praze)

Vydavatelé / Publishers:

Národní pedagogické muzeum a knihovna J. A. Komenského

Valdštejnská 20, 118 00 Praha 1, www.npmk.cz

IČ 61387169

Technická univerzita v Liberci

Fakulta přírodovědně-humanitní a pedagogická

Studentská 1402/2, 461 17 Liberec 1, www.tul.cz

IČ 46747885

ISSN 2336-680X

Historia scholastica journal is published twice a year.

This issue was published on 25th August 2019.

Historia scholastica journal has been included into Ulrich's Periodicals Directory, EBSCO and ERIH Plus.

Contents

EDITORIAL	5
Tomáš KASPER, Andreas HOFFMANN-OCÓN, Norbert GRUBE, Andrea DE VINCENTI and Markéta PÁNKOVÁ	
STUDIES:	7
1918 als Epochenschwelle? Analysen zu Reformpädagogik und bürgerlicher Familienerziehung	
Carola GROPPE	
„Vom Schwarzen aus“...? Vater Hulstaerts indigenistischer Ansatz im Kongo und sein Zusammenhang mit der Reformpädagogik in Belgien	22
Marc DEPAEPE, Honoré VINCK und Frank SIMON	
Wärmendes Stammesfeuer in emotional kalter Zeit – Theoretische Konzepte, Sehnsuchtsorte, gesellschaftliche Impulse in Lebensreform und Pädagogik	39
Ehrenhard SKIERA	
Paul Oestreich (1878–1959) – ein untypisch typischer Reformpädagoge der Weimarer Republik	50
Esther BERNER und Julia KURIG	
Landschulreform und „der Aufstieg unseres Volkes“. Reformpädagogik, Krisendiagnosen und Zukunftsentwürfe abseits vom ‚Roten Wien‘ anhand der Preisschrift des Landschulreformers August Bäunard	66
Wilfried GÖTTLICHER	
The Reform of the Concept of Education and Society in Montenegro between the Two World Wars	77
Vučina ZORIĆ	
Primary Education in Macedonia in the Period between the Two World Wars	90
Suzana MIOVSKA-SPASEVA	
Private Female Schools between the Two World Wars in Bosnia and Herzegovina	105
Snježana ŠUŠNJARA	

Erziehung und Bildung als Bindeglieder des Sozialen? Zäsuren und Verflechtungen in Debatten über Reorganisationen im Bildungswesen, Militär und in sozialen Bewegungen der Deutschschweiz um 1918 Norbert GRUBE, Andrea DE VINCENTI und Andreas HOFFMANN-OCON	116
VARIA: Erziehung zur Gemeinschaft in Deutschland (1900 bis 1945) Jürgen OELKERS	131
BOOK REVIEW: Christoph Aichner – Brigitte Mazohl (Hg.) Die Thun-Hohenstein'schen Universitätsreformen. Konzeption – Umsetzung – Nachwirkungen. Böhlau Verlag, Wien – Köln – Weimar, 2017. 424 pp. János UGRAI	153

Landschulreform und „der Aufstieg unseres Volkes“. Reformpädagogik, Krisendiagnosen und Zukunftsentwürfe abseits vom ‚Roten Wien‘ anhand der Preisschrift des Landschulreformers August Bäunard

Wilfried GÖTTLICHER

ARTICLE INFO

Article history:

Received 1 February
2019

Accepted 21 March 2019

Available online 25
August 2019

Keywords:

Rural school reform;
reform pedagogy;
cultural criticism;
Austria; Bäunard, August

W. Göttlicher

TU-Dresden

Fakultät

Erziehungswissenschaft-

en, Institut für

Erziehungswissenschaft •

01062 Dresden •

Bundesrepublik

Deutschland •

wilfried.goettlicher@tu-
dresden.de

ABSTRACT

Rural School-Reform and the Rise of our Nation. Reform Pedagogy, Perception of Crisis and Blueprints for Future away from Red Vienna: the Example of August Bäunard's Awarded Monograph (1923)

School reform in Austria after 1918 is for the most part associated with the name of the social democrat Otto Glöckel and with the politics of Red Vienna. However, there also were considerable efforts to reform rural school at that time. By examining the example of the rural school reformer August Bäunard and his monograph on rural school reform published in 1923, this contribution demonstrates that the political contexts of school reform in Austria after 1918 were more diverse than the concentration on Otto Glöckel and Red Vienna would suggest. Cultural criticism and the topos of crisis play an important role in the framing of his suggestions on school reform. Whereas Bäunard on the one hand proves to be an advocate of the school reform concepts launched by Otto Glöckel and refers to school reform in Vienna, his political inclination can hardly be considered as social democratic.

Einleitung

Die mit dem Namen Otto Glöckel assoziierte Schulreform ist über die Grenzen Österreichs hinaus relativ gut bekannt. Sie wird dabei meist mit dem Wirken Glöckels im Wiener Stadtschulrat und damit mit den spezifischen politischen Gegebenheiten des ‚Roten Wien‘ in Verbindung gebracht.¹ Glöckel begann seine Schulreform aber zunächst auf gesamtösterreichischer Ebene, und zwar als Leiter des Unterrichtsressorts in den Jahren 1919–1920. Sein Ausscheiden aus dieser Funktion aufgrund der geänderten politischen Mehrheitsverhältnisse bedeutet nicht, dass die Schulreform dort abrupt zum Stillstand

¹ Siehe etwa die Darstellungen bei Oelkers, 2005, S. 294–306; Keim, 1984, S. 267–282.

gekommen wäre und fortan nur mehr in Wien stattgefunden hätte (Göttlicher & Stipsits, 2015, S. 78–84, 92–94). Unter anderem wurden in Zwischenkriegszeit auch die Reform des ländlichen Schulwesens in Österreich intensiv diskutiert (Göttlicher, 2018). Diese Debatte stand, wie im Folgenden gezeigt werden soll, in engem Zusammenhang mit Glöckels Schulreformprojekt. Im Gegensatz zu diesem wurde sie aber überwiegend nicht von sozialdemokratischen Akteuren getragen. Am Beispiel einer umfassenden Monografie des Landschulreformers August Bäumard (1923) möchte ich die Beziehungen eines Teilspektrums² der Landschulreformdebatte zur Glöckelschen Schulreform analysieren. Bäumard verknüpfte konkrete Entwürfe zur Reform des Unterrichts an Landschulen mit dem Anspruch der nachhaltigen Verbesserung gesellschaftlicher Verhältnisse durch Pädagogik. Die Beschaffenheit seiner Diagnosen gegenwärtiger gesellschaftlicher Verhältnisse und seiner Zukunftsentwürfe zeigt, dass die politischen Bezüge der Schulreformdebatte im Österreich der Zwischenkriegszeit facettenreicher waren, als es die Fixierung auf das ‚Rote Wien‘ vermuten lässt.

August Bäumards Buch „Erneuerung der Landschule“

Zum Erscheinungskontext des Buches

In seiner Amtszeit als Leiter des gesamtösterreichischen Unterrichtsamtes nahm Otto Glöckel unter anderem eine umfassende didaktische Reform der Volksschule in Angriff, deren Kern ein neuer Volksschullehrplan war (Göttlicher & Stipsits, 2015, S. 89f.). Dieser wurde im Jahr 1920 zunächst versuchsweise herausgegeben (Erlaß vom 8. Juni 1920, S. 325–326). Die Vertreter der ländlichen Volksschule kritisierten, dass dieser Versuchslehrplan einseitig an städtischen Verhältnissen ausgerichtet sei. Vieles was dort gefordert werde, ließe sich an den wenig gegliederten, unter erschwerten Bedingungen arbeitenden ländlichen Volksschulen nicht umsetzen (siehe etwa Bäumard, 1923, S. 102; Erhebungen, 1922, S. 41; Hipsch, 1921, S. 155). Im Jahr 1923 initiierte die von Glöckel eingesetzte Reformabteilung des Unterrichtsamts³ in der amtlichen Zeitschrift „Volkserziehung“ – wohl nicht zuletzt als Reaktion auf diese Kritik – eine großangelegte „Umfrage zur Ausgestaltung der Landschule“ (Reformabteilung des Unterrichtsamtes, 1923, S. 1–13). Die Umfrage sollte der Vorbereitung eines *eigenen* Versuchslehrplans für die ländlichen, wenig gegliederten Volksschulen dienen, der dann 1924 auch erlassen wurde (Lehrpläne, S. 99–215).

In der Zeit dieser, von der Reformabteilung angestoßenen Landschuldebatte erschien August Bäumards Monographie zur Landschulreform. Sie geht auf ein Preisausschreiben der von Otto Glöckels engen Mitarbeitern Viktor Fadrus und Karl Linke herausgegebenen Zeitschrift „Schulreform“ vom Februar 1922 zurück und wurde als „preisgekrönte Arbeit“ (Preiszuerkennung, 1923, S. 440) in der „Schulreform-Bücherei“ publiziert, einer ebenfalls von Fadrus und Linke herausgegebenen Buchreihe mit reformpädagogischer Ausrichtung.

² Die Positionen der katholischen Gruppe der Landschulreformer finden in diesem Beitrag keine Berücksichtigung. Zu diesen siehe Göttlicher, 2018, S. 174–197.

³ Zur Reformabteilung und ihrer Tätigkeit siehe Engelbrecht, 1988, S. 72–73, 80–85.

Bäunard wurde 1884 in Perchtoldsdorf bei Wien geboren.⁴ Er absolvierte die Lehrerbildungsanstalt in Wiener Neustadt, die er 1903 abschloss. Sein beruflicher Weg führte ihn zuerst nach Biberbach, einer kleinen Ortschaft im niederösterreichischen Bezirk Amstetten, und schon 1904 weiter nach Haag. Haag war eine im selben Bezirk gelegene etwas größere Ortschaft und Zentrum eines landwirtschaftlich geprägten Streusiedlungsgebietes. Dort war Bäunard bis zu seinem Tod im Jahr 1945 tätig. Er wirkte als Sachbearbeiter für Landschulfragen in der Schulreformabteilung mit, betreute später die Landschulrubrik in der Zeitschrift ‚Schulreform‘ und knüpfte Kontakte zu deutschen Landschulreformern. Außerdem trat er als Autor von Grundschullehrbüchern in Erscheinung. Nach dem Anschluss 1938 engagierte er sich im NSLB (Nationalsozialistischen Lehrerbund), woraus aber keine voreiligen Schlüsse auf seine politische Gesinnung zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der „Erneuerung der Landschule“ gezogen werden dürfen. Ich komme zum Ende dieses Beitrags darauf zurück.

Überblick über den Argumentationsgang des Buches

Bei Bäunards Preisschrift handelte es sich um eine umfassende Erörterung, die sämtliche Aspekte des ländlichen Schulwesens behandelte und dieses zugleich in den umfangreicheren Kontext sowohl von Volksbildungsarbeit als auch von sozialen Verhältnissen und Kultur im ländlichen Raum überhaupt stellte. Der Schule und der Volksbildung wurden dabei zentrale Bedeutung für die Gestaltung zukünftiger Lebensverhältnisse zugesprochen. Das geht schon aus dem programmatischen Untertitel des Buches hervor, der da lautete: „Die ländliche Schul- und Volksbildungsarbeit und die Zukunft unseres Volkes“. Bäunard expliziert in der Einleitung:

„Aus der Gewißheit der unlösbaren Zusammengehörigkeit aller ländlichen Bildungsfragen zu einem großen Ganzen erklärt sich auch der *Untertitel dieser Arbeit*,⁵ die dem Bestreben dienen soll, auf Grund der gegebenen Verhältnisse Ziel und Wege auf dem Gesamtgebiete der ländlichen Volksbildung im Dienste des Staates und des Volkes festzustellen. Sie will Einsicht in die große Bedeutung der ganzen Frage für den Wiederaufbau unseres Staates, für den Neubau unserer Kultur anbahnen, sie will Opfersinn und Opferfreudigkeit erwecken und so Österreich vorbereiten helfen, beim Zeitpunkte des Eintritts ins große deutsche Vaterland tüchtig und vollwertig dazustehen“⁶ (Bäunard, 1923, S. 9).

⁴ Zum Folgenden vergleiche die etwas ausführlichere Skizze in Göttlicher, 2018, S. 133–134 (dort auch Nennung der einzelnen herangezogenen Quellen).

⁵ Hervorhebungen in wörtlichen Zitaten wurden stets aus dem Original übernommen. Sperrdruck wurde dabei durch Kursivsetzung ersetzt.

⁶ Die hier angesprochene Sehnsucht nach dem Anschluss entsprach 1923 noch dem Willen von breiten Teilen des politischen Spektrums in Österreich, darunter auch dem der Sozialdemokraten. Eine Affinität zu nationalsozialistischem Gedankengut lässt sich *daraus* nicht ableiten.

Was den *schulpraktischen* Teil seiner Arbeit betrifft, legte Bäumard ein Konzept zur Gestaltung der Landschule im Sinne der Glöckelschen Schulreform vor. Besonders auffällig ist in seiner Schrift aber die mit ermüdender Redundanz betonte Verknüpfung der Frage der Gestaltung des ländlichen Schulwesens mit der ‚*Zukunft*‘ oder dem ‚*Wiederaufstieg des* [deutschen bzw. deutsch-österreichischen] *Volkes*‘. Der Leitspruch „Durch Arbeit und Opferfreude zum Aufstieg unseres Volkes“ ist dem Buch vorangestellt (S. 5) und entsprechend endet es auch:

„So wird auf dem Gebiete der ländlichen Volksbildungsarbeit eine *reiche, schöne, frohe Arbeit* einsetzen können, durch die unser *höchstes Ziel*, der *Aufstieg unseres geliebten Volkes* aus *tiefer leiblicher und seelischer Not*, zum *Heile unserer Jugend* erreicht wird“ (Bäumard, 1923, S. 452).⁷

Bäumards Buch ist in einen „Allgemeinen Teil“ mit der Beifügung „Das Landproblem“ und in einen „Besonderen Teil“ mit der Beifügung „Die Durchführung der Bildungsarbeit“ gegliedert. Der Argumentationsgang der Schrift lässt sich in aller Kürze wie folgt darstellen: Die zentrale Klammer, die den Text zusammenhält, bildet der in zitierten Passagen schon deutlich hervorgetretene Topos, der pädagogische Arbeit an die Gestaltung zukünftiger gesellschaftlicher Verhältnisse knüpft. Ausgangspunkt des Textes ist dabei eine auf gegenwärtige Verhältnisse bezogene Diagnose der ländlichen Kultur. Diese zeigt die Dringlichkeit einer Reform sämtlicher Lebensverhältnisse, also einer Lebensreform, auf. Eine solche soll initiiert und ermöglicht werden durch pädagogische Intervention, und zwar, da sie sämtliche Altersstufen betrifft, durch Volksbildung. Einen zentralen Teil der Volksbildungsarbeit habe dabei die Schule zu leisten. Auch wenn Lebensreform und Volksbildung den relevanten Bezugsrahmen bildeten, stellte Bäumard die schulische Arbeit in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen. Diese soll für Bäumard im Sinne reformpädagogischer Ansätze erfolgen.

Kulturkritik und Lebensreform bei August Bäumard

Die Zukunftsentwürfe, auf die Bäumard in seiner „Erneuerung der Landschule“ rekurriert, werden im Folgenden etwas genauer dargestellt. Dabei soll deutlich gemacht werden, dass diese sich – anders als man aufgrund des Erscheinungskontexts erwarten würde – in vielem von den sozialdemokratischen Zukunftsentwürfen, mit denen die Schulreform im Roten Wien im Verbindung gebracht wird, unterscheiden.

Diagnosen ländlicher Kultur und Gesellschaft

Am Beginn von Bäumards Buch stehen noch nicht Zukunftsentwürfe, sondern zunächst Diagnosen gegenwärtiger ländlicher Kultur und Gesellschaft. Diese Diagnosen oszillieren bei ihm zwischen der Rezeption des damals weit verbreiteten kulturkritischen Diskurses und der Forderung nach Verbesserung der ländlichen Lebensverhältnisse durch Modernisierung.

⁷ Weitere entsprechende Textstellen: Bäumard, 1923, S. 3, 4, 5, 154, 175, 294, 390, 430, 431.

Bäunard legt dabei kaum eigenständige Analysen vor, sondern referiert in erster Linie zeitgenössische Literatur, die sich mit dem Zustand der ländlichen Welt beschäftigt. Zu seinen Gewährsleuten zählen u.a. L'Houet, Anton Heinen, Josef Weigert, Leopold Teufelsbauer und Viktor Geramb (S. 47). Dabei wird die Erosion ursprünglicher ländlicher Kultur und traditioneller Sozialstrukturen als Rationalisierung im Gefolge des Modernisierungsprozesses gedeutet⁸ und in erster Linie als kultureller Verlust bewertet. Das Schwinden der autochthonen bäuerlichen Kultur habe ein Vakuum zurückgelassen:

„Das gute Alte schwand, das Neue paßte nicht zum Bauer; die wirklichen Vorteile der städtischen Lebensart (größere geistige Gewecktheit usw.) konnte er sich nicht aneignen. Heute herrscht vielfach auf dem Land ein trostloser Zustand: das alte, gemütliche Phantasieleben ist vorüber, ein neues selbständiges Geistesleben nicht gewonnen; man lebt in der Arbeit, die man bei den vielen neuen Anforderungen nicht beherrscht, als Vergnügen hat man Kartenspiel, Tanzen und Herumlungern.“ (Bäunard, 1923, S. 49)⁹

Trotz dieser Krisendiagnosen war Bäunard aber kein Konservativer, der von einer Rückkehr zu früheren Verhältnissen geträumt hätte. Auch wenn er gegenwärtige Krisenerscheinungen als Verfall interpretierte, sprach er sich für die Rationalisierung der landwirtschaftlichen Produktion (S. 75) und für sozialen Fortschritt aus: Im Sinne einer „um wirtschaftlichen Aufstieg ringenden *Landarbeiterschaft*, die auch nach einer die Eheschließung ermöglichenden gewissen Selbständigkeit strebt“ forderte er etwa „Arbeiterrecht, Arbeiterpacht, damit aber auch [...] Pächterschutz für Kleinhäusler und Tagelöhner, Regelung der Wohnungsfrage des Gesindes“ (S. 39) oder „*Fürsorge* für kranke, erwerbsunfähige (alte) Personen, vor allem für die ehemaligen Dienstboten, für uneheliche Kinder“ (S. 35). Die Ursache der Landflucht sah er in erster Linie in den ländlichen Verhältnissen selbst begründet, nicht in den Verlockungen der Stadt. Sie beträfe gerade „viele der Tüchtigsten, die auf dem Lande mit seinem Stillstande kein ihrer Wesensart entsprechendes Betätigungsfeld“ gefunden hätten:

„Anstatt nun die Ursachen der Landflucht vorurteilslos zu untersuchen und die Verhältnisse den geänderten Bedürfnissen entsprechend zu bessern, hätte man am liebsten die Abwanderung durch Aufhebung der Freizügigkeit unmöglich gemacht.“ (Bäunard, 1923, S. 22)

⁸ Rationalisierung ist der der soziologischen Analyse entstammende Begriff zur Charakterisierung der genannten Prozesse, nicht der von Bäunard und seinen Gewährsleuten benutze.

⁹ Vgl. dazu auch Bäunard, 1923, S. 20, 25, 28, 36, 48, 50. Die wörtlich zitierte Passage ist von Bäunard übernommen aus Joseph Weigert: *Die Volksbildung auf dem Lande*. Mönchengladbach, 1922, S. 33.

Lebensreform als pädagogische Aufgabe

Bäunards Krisenbeschreibungen haben vor allem die Funktion, die Dringlichkeit des Apells zu unermüdlicher, aufopferungsvoller Aufbauarbeit zu unterstreichen, den er in seinem Buch immer wieder in pathetischem Ton anbringt. Der herbeigesehnte Aufstieg sollte im Wirtschaftlichen und im Kulturellen gleichermaßen liegen. Bäunard verfasste seine Schrift, wie er im Vorwort schrieb, „im Sinne der Wirtschafts- und Lebensreform“ (S. 3), am Beginn des wiedererwachenden Verständnisses für die Probleme der Landschule stand für ihn, dass dem „kalten, selbstsüchtigen Materialismus mit seinem äußeren Glanz, seiner vorwiegenden Verstandeskultur [...] zunächst von der Philosophie, dann von lebensreformerischen Kreisen *der Krieg* angesagt worden“ war (S. 6).

Die lebensreformerischen Bewegungen seiner Zeit stellten für Bäunards Landschulreform einen zentralen Bezugsrahmen dar. Lebensreform erscheint dabei als ein weites, unklar umrissenes und inhomogenes Umfeld. In Verbindung mit dem Topos ‚Lebensreform‘ finden sich Bezugnahmen auf die „Natur- und Heimatschutzbewegung“ (S. 7), auf die Pflege des Volksliedes (S. 257), auf „Sozialismus in seinen verschiedenen Formen als radikaler, nationaler und christlicher Sozialismus“, auf Bodenreform, Freiland- und Freigeldbewegung (S. 61), auf den Dürerbund, eine im bildungsbürgerlichen Milieu angesiedelte, bevorzugt in ästhetischen Fragen engagierte Vereinigung, den rassistisch-deutschnationalen ‚Schulverein Südmark‘,¹⁰ Vereinigungen gegen Alkohol, Nikotin und „geschlechtliche Ausschweifungen“, „gegen den Schund auf dem Gebiete des *Schrifttums*“, „gegen alles *Unwahre* und *Naturwidrige* in der *Mode*, gegen den *Kitsch* in *Gewerbe*, *Kunstgewerbe* und *Kunst*“, ebenso wie auf alpine Vereine und Turn- und Sportvereine (S. 67).

Während die Missstände, die es zu überwinden galt, deutlich benannt wurden, blieben Visionen für die konkrete Ausgestaltung von Kultur und Gesellschaft im Sinne der Lebensreform bei Bäunard unklar. Am ehesten liefen diese auf die Etablierung einer harmlosen, von allem Konflikträchtigen ebenso wie von dionysischen Elementen befreiten volkstümlichen Alltags- und Festkultur hinaus. „Das *Landvolk* soll wieder lernen *selbst Feste zu feiern*, [...] nicht mehr soll das Wirtshaus mit seinem Tabaksqualm und Alkoholdunst [...] der Hauptanziehungspunkt bleiben“ (S. 88). Jedenfalls dürfte sich Bäunards ideale Gesellschaft durch prästabilisierte Harmonie auszeichnen. Vielfach bedauerte er den herrschenden Parteienzwist (etwa S. 72, 392). Schon als Projekt war *Lebensreform* für ihn eine Aufgabe, die Parteigegensätze transzendiert, ein „*gemeinsames Betätigungsfeld* für die Besten *aller Parteien und Weltanschauungen*“ (S. 66).

Lebensreform aber ist bei Bäunard untrennbar mit Volksbildung verknüpft, und daher eine pädagogische Angelegenheit, wobei angesichts dessen, dass sich seine positiven Reformutopien hauptsächlich auf kulturelle Aktivitäten beziehen, nicht ganz klar zu entscheiden ist, ob die unter Volksbildung oder Volkserziehung angesprochenen Aktivitäten Mittel zur Lebensreform oder selbst schon Ziel der Lebensreform sind (siehe dazu S. 58f., 67).

¹⁰ Zum Dürerbund siehe: Kratzsch, 1969. Zum Verein Südmark siehe: Judson, 2006, S. 39, 51, 143, passim sowie die Selbstdarstellung des Vereins: Pock, 1940.

Pathetische Krisendiagnosen und hehre Entwürfe eines besseren Lebens betteten die pädagogische Reformdebatte in den weit gesteckten Rahmen eines allgemeinen kulturkritischen Zukunftsdiskurses. Der Text ist insofern ein typisches Beispiel der in der reformpädagogischen Publizistik gängigen diskursiven Verschränkung von pädagogischen Reformambitionen und Zukunftsentwürfen, wie sie Binder und Osterwalder (2013) beschreiben. Die Herstellung eines Zusammenhanges zwischen diesen beiden Elementen erfolgte bei Bäunard über das Begriffspaar *Lebensnähe/Bodenständigkeit* (S. 7, 158, 254). Damit konnte einerseits der Anschluss an reformpädagogische Konzepte zur Unterrichtsgestaltung hergestellt werden, andererseits der Anschluss an lebensreformerische und kulturkritische Zukunftsdiskurse, und zwar auf zweierlei Weise: Die *Beschreibung pädagogisch relevanter Lebenswelten* ermöglichte die Kritik gegenwärtiger Verhältnisse und damit das Anknüpfen an Entwürfe ihrer Verbesserung in der Zukunft. Der mit dem Begriff ‚Lebensnähe‘ assoziierte *Topos ‚Leben‘* wiederum stellte den assoziativen Anschluss an lebensreformerische Konzepte her. Lebensnähe im Sinne von kindgemäßem Unterricht und die diffusen Sehnsüchte der Lebensreformbewegungen trafen sich dabei insofern, als sich zu beiden ein gemeinsamer Gegensatz konstruieren ließ: der „*kalte, selbstsüchtige Materialismus* mit seinem äußeren Glanz, seiner vorwiegenden Verstandeskultur“. Ihm wurde einerseits „von lebensreformerischen Kreisen *der Krieg* angesagt“, zugleich zeigte „die durch die Entwicklungslehre befruchtete Wissenschaft [...], daß nicht der *Verstand*, sondern das *Gefühls- und Triebleben* das Ursprüngliche in der seelischen Entwicklung der Menschheit und des einzelnen sei“, weshalb sie „nach ihrer Bedeutung für die Bildungsarbeit eine bevorzugte Stellung [erhielten], das erste in der *Kunsterziehungs-*, das zweite in der *Arbeitsschulbewegung* (S. 6)“. Diese aufgezeigte Kopplung war freilich bloß assoziativ. ‚Leben‘ ist hier nicht mehr als ein diffuser gemeinsamer Überbegriff.

Landschulreform als Umsetzung der Glöckelschen Schulreform unter den Bedingungen der Landschule

Alles in allem beschäftigte sich aber der größere Teil von Bäunards Text *nicht* mit Krisendiagnosen und Zukunftsentwürfen, sondern mit der Verbesserung des Unterrichts an ländlichen Schulen. Und diesbezüglich macht Bäunard ausgesprochen konkrete Vorschläge. So bringt er etwa detaillierte Beispiele für eine an die ländliche Lebenswelt angepasste Auswahl und Verteilung von Lehrstoffen (S. 314–315)¹¹ und formuliert präzise Forderungen zur strukturellen Verbesserung des Schulwesens: Herabsetzung der Klassenschülerzahl auf maximal 50 bzw. 40 Kinder, Abschaffung der Freistellung von Unterricht zum Zweck der Mithilfe in der Landwirtschaft, usw. (S. 111).

Während Bäunard sich mit der ideologischen Rahmung seiner Schulreformentwürfe in einem weltanschaulich ambivalenten Fahrwasser befand, das keine besondere Nähe zur Sozialdemokratie aufwies, entsprachen seine Entwürfe die konkrete schulische Arbeit betreffend ganz der Linie der Glöckelschen Schulreform: Die „Idee der *Arbeitsschule*

¹¹ Siehe dazu auch Göttlicher 2018, S. 121–122.

im Sinne der Heranbildung der Kinder durch geistige und körperliche Selbsttätigkeit auf dem Boden der Heimat unter möglicher Verbindung der Unterrichtsstoffe“ habe sich schließlich als ideale Form der Unterrichtsgestaltung herauskristallisiert (S. 7). Diese Formel entspricht gänzlich dem Programm der Glöckelschen Schulreform und den Reformlehrplänen mit ihren Grundsätzen *Gesamtunterricht*, *Arbeitsunterricht* und *Bodenständigkeit* (Erlaß vom 13. August 1920, S. 528). Bäunard kommentiert und erörtert die Entwürfe der Reformabteilung des Unterrichtsamtes. Mit zahlreichen konkreten Beispielen zur Unterrichtsgestaltung sowie Hinweisen zu Detailfragen hat dieser Abschnitt den Charakter einer die Lehrplanentwürfe ergänzenden praktischen Handreichung für Landlehrer und –lehrerinnen.

Dabei kommt deutlich zum Ausdruck, dass die Glöckelsche Schulreform für Bäunard den Bezugsrahmen der Landschulreform bildete:

„[...] die von Wien ausgehende, von tiefer Sorge um die Zukunft und von höchster Begeisterung für das Werk getragene *Schulreformbewegung* mit ihrer Flut von Anregungen und Anordnungen brachte das Landschulleben wieder in lebhafte Gärung.“
(Bäunard, 1923, S. 102)

In seinen Erörterungen erwies sich Bäunard als Anwalt der Reformabteilung, aber nicht als unkritischer Beifallspender. So sehr er sich in den großen Zügen für die Entwürfe aussprach (S. 155), so wenig scheute er sich, dort Kritik zu üben, wo er deren Lösungen aufgrund seiner Erfahrungen als für ländliche Verhältnisse ungeeignet einstufte (S. 117, 167, 207, 254, 262). Sein allgemeines Urteil über die Lehrplanentwürfe für Landschulen lautete in diesem Sinn:

„Sind sie doch von hohem Idealismus getragen, der möglichst rasch das ganze Volk zu größter körperlicher und seelischer Blüte bringen will, dadurch auf dem Landschulgebiete leicht zu hohe Anforderungen stellt.“ (Bäunard, 1923, S. 165)

Bäunards politische Optionen

Bäunards Parteinahme für die Glöckelsche Schulreform einerseits, die ideologische Ausrichtung seiner Zukunftsentwürfe andererseits werfen die Frage nach seiner politischen Orientierung auf. Vorauszuschicken ist, dass über seine Biografie eher wenig bekannt ist. Die Äußerungen in seinen eigenen pädagogischen Schriften ergeben dennoch einen relativ klaren Befund: Seine Positionen entsprechen in Vielem denen des deutschnationalen Lagers zu Beginn der Ersten Republik:¹² Er setzte eine harmonische Volksgemeinschaft gegen Klassengegensätze, optierte für staatliche Interventionen zugunsten materiell Benachteiligter ohne dabei marxistisch zu argumentieren, zeigte sich äußerst kritisch gegenüber der

¹² Zum deutschnationalen Lager und seiner ideologischen Positionierung in der Ersten Republik: Wandruszka, 1983, S. 277–315; Dostal, 1995, S. 201–204; Burkert, 1995, S. 211–216.

Amtskirche, akzeptierte Religion aber als wertvollen Bestandteil deutscher Kultur und sehnte den Anschluss an das Deutsche Reich herbei (S. 16–21, 35, 39, 50–52, 66, 335). Auch Hans Spreitzer, ein Schulmann, der sich in der Zeit der Zweiten Republik mit der Frage der Landschulreform beschäftigte, ordnet ihn in einem Rückblick auf die Landschulreform der Ersten Republik dem „liberalen beziehungsweise deutschfreiheitlichen“ Lager zu (Spreitzer, 1977, S. 459).

Nach 1938 findet man Bäunard dann in den Reihen des NSLB (Nationalsozialistischen Lehrerbundes) wieder (Mitteilungen des Gauamtes für Erzieher, 1938, S. 142), aber das ist eine eigene Geschichte. Wie auch immer er später seinen Weg dorthin gefunden hat, seine Positionen von 1923 haben diesen nicht vorweggenommen. Dagegen sprechen eine Reihe von Äußerungen, die eine pazifistische Gesinnung zeigen, sich gegen unreflektierten Gehorsam wenden oder für Völkerverständigung aussprechen (Bäunard, 1923, S. 201, 287, 360, 428).

Resümee

Bäunards Ausführungen zur Landschulreform sind politisch anders gerahmt als die Wiener Schulreform. Nicht sozialdemokratische Utopien, sondern Kulturkritik, Lebensreform und ein Deutschnationalismus auf demokratischer Grundlage geben hier den weltanschaulichen Bezugsrahmen ab. Zugleich stellt Bäunard seine schulpädagogischen Entwürfe in den Rahmen jenes Schulreformprojekts, das seine idealtypische Verwirklichung im Roten Wien gefunden hat. Und zwar nicht nur implizit, indem er auf dieselben pädagogischen Ideen und Konzepte zurückgreift, sondern auch explizit, indem er auf eben dieses Projekt verweist und die Frage der Landschulreform als Frage nach der Möglichkeit der Umsetzung dieses Projekts unter den äußeren Bedingungen der Landschule auffasst.

Was kann man aus diesem Fall über die Schulreform in Österreich nach 1918 lernen? Vorweg: Bäunards Verhältnis zur Glöckelschen Schulreform sagt natürlich nichts über die politische Verortung der Schulreform *im Roten Wien* aus. Diese war ein zentraler Bestandteil der Sozialpolitik einer sozialdemokratisch regierten Großstadt. Der Fall sagt auch nichts über die politische Orientierung jener Protagonisten der Schulreform aus, die – wie Otto Glöckel oder Viktor Fadrus – bekanntermaßen in der Sozialdemokratie verankert waren. Er zeigt aber, dass die unter Glöckel 1919 begonnene *österreichweite Schulreform* insgesamt wesentlich facettenreicher und weltanschaulich inhomogener war, als es die gängige Fixierung auf die Person Glöckels und auf den politischen Kontext des Roten Wiens nahelegen. Das von Glöckel initiierte Schulreformprojekt stieß auf reges Interesse und engagierte Unterstützung durch Lehrerinnen, Lehrer und Schulleute auch im ländlichen Raum (Göttlicher, 2018). Jene ländlichen Anhänger und Anhängerinnen der Schulreform waren (so sie nicht parteipolitisch überhaupt indifferent waren) überwiegend nicht dem sozialdemokratischen, sondern dem deutschnationalen Lager zuzuordnen (Dachs, 1982, S. 102–104; Göttlicher, 2018, S. 352). In schulpolitischen Fragen bestand zwischen beiden Lagern ohnehin recht breite Übereinstimmung. Wie die Sozialdemokraten wandte sich auch die Großdeutsche Volkspartei gegen den Einfluss der Kirche im Schulwesen, forderte eine Einheitsmittelschule bis zum

14. Lebensjahr, eine hochschulmäßige Bildung für alle Lehrerinnen und Lehrer und eine Reform der Lehrpläne mit stärkerer Ausrichtung auf die Gegenwartskultur und das praktische Leben (Engelbrecht, 1988, S. 16–18).¹³ Dabei waren diese Forderungen freilich mit jeweils anderen politischen Leitvorstellungen verknüpft. Dementsprechend war Schulreform im ländlichen Kontext nicht mit sozialistischen Zukunftsentwürfen, sondern eher mit einer Volksgemeinschaftsideologie verbunden, die damals allerdings noch auf demokratischer Grundlage gedacht war.

Quellen und Literatur

Quellen

BÄUNARD, August, 1923. *Die Erneuerung der Landschule. Die ländliche Schul- und Volksbildungsarbeit und die Zukunft unseres Volkes*. Wien: Haase.

Erhebungen über die Lebensverhältnisse von Landschulkindern, 1922. *Österreichische Pädagogische Warte*. Vol. 17, S. 39ff. ISSN 0029-9383.

Erlaß des mit der Leitung des Unterrichtsamtes betrauten Unterstaatssekretärs vom 8. Juni 1920, Z. 10738, betreffend die versuchsweise Einführung der Lehrpläne für die vierklassige Grundschule sowie des Übergangslehrplanes für das 5. Schuljahr und betreffend die Verfassung von Stundenplänen an Bürgerschulen, 1920. *Volkserziehung. Amtlicher Teil*, S. 325f.

Erlaß des mit der Leitung des Unterrichtsamtes betrauten Unterstaatssekretärs vom 13. August 1920, Z. 16047, betreffend die versuchsweise Einführung der Lehrpläne an den allgemeinen Volksschulen, 1920. *Volkserziehung. Amtlicher Teil*, S. 525–598.

HIPSCH, Heinrich, 1921. Die Landschule (Gedanken zur Reform der Landschule). *Österreichische Pädagogische Warte*. Vol. 16, S. 155ff. ISSN 0029-9383.

Lehrpläne für allgemeine Volksschulen, 1924. *Volkserziehung. Pädagogischer Teil*, S. 99–215.

Mitteilungen des Gauamtes für Erzieher, 1938. *Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Landesschulrates Niederdonau*, (15), S. 142.

POCK, Friedrich, 1940. *Grenzwacht im Südosten. Ein halbes Jahrhundert Südmark*. Graz u.a.: Südmark.

Preiszuerkennung, 1923. *Schulreform*. Vol. 2, S. 440.

Reformabteilung des unterrichtsamtes, 1923. Umfrage zur Ausgestaltung der Landschule. *Volkserziehung. Pädagogischer Teil*, S. 1–13.

SPREITZER, Hans, 1977. Die österreichische Landschule – heute. *Erziehung und Unterricht*. Vol. 127, S. 457–464. ISSN 0014-0325.

Forschungsliteratur

BINDER, Ulrich und OSTERWALDER, Fritz, 2013. Zukunft. In: KEIM, Wolfgang und SCHWERDT, Ulrich, Hg. *Handbuch der Reformpädagogik in Deutschland (1890–1933)*

¹³ Allerdings verzichteten die Deutschnationalen in ihren ab 1922 bestehenden Regierungskoalitionen mit den Christlichsozialen (in denen sie jeweils der kleinere Partner waren) auf die Umsetzung ihrer schulpolitischen Forderungen.

- Bd. 1. Gesellschaftliche Kontexte, Leitideen und Diskurse, S. 605–620. Frankfurt am Main/Wien u.a.: Lang. ISBN 978-3-631-62396-1.
- BURKERT, Günther R., 1995. Der Landbund für Österreich. In: TÁLOS, Emmerich et al., Hg. *Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918–1933*. Wien: Manz, S. 203–217. ISBN 3-214-05963-7.
- DACHS, Herbert, 1982. *Schule und Politik. Die politische Erziehung an den österreichischen Schulen 1918 bis 1938*. Wien u.a.: Jugend und Volk. ISBN 3-224-16506-5.
- DOSTAL, Thomas, 1995. Die Großdeutsche Volkspartei. In: TÁLOS, Emmerich et al., Hg. *Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918–1933*. Wien: Manz, S. 195–206. ISBN 3-214-05963-7.
- ENGELBRECHT, Helmut, 1988. *Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs*. Bd. 5. Von 1918 bis zur Gegenwart. Wien: ÖBV. ISBN 3-215-06054-X.
- GÖTTLICHER, Wilfried, 2018. *Die österreichische Landschulreform von den 1920er- bis zu den 1960er-Jahren. Untersuchung einer vergangenen Schulreformdebatte*. Wien. Dissertation. Universität Wien.
- GÖTTLICHER, Wilfried und STIPSITS, Reinhold, 2015. Schulreform als „Tor der Zukunft“. Otto Glöckels Schulreform, 1919–1934. In: BÖHNISCH, Lothar, PLAKOLM, Leonhard und WAECHTER, Natalia, Hg. *Jugend ermöglichen. Zur Geschichte der Jugendarbeit in Wien*. Wien: Mandelbaum, S. 78–100. ISBN 3854764618.
- JUDSON, Pieter M., 2006. *Guardians of the Nation*. Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press. ISBN 0674023250.
- KEIM, Wolfgang, 1984. Die Wiener Schulreform der ersten Republik — ein vergessenes Kapitel der europäischen Reformpädagogik. *Die deutsche Schule*. Vol. 76, S. 267–282. ISSN 0012-0731.
- KRATZSCH, Gerhard, 1969. *Kunstwart und Dürerbund. Ein Beitrag zur Geschichte der Gebildeten im Zeitalter des Imperialismus*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- OELKERS, Jürgen, 2005. *Reformpädagogik. Eine kritische Dogmengeschichte*. 4. Aufl. Weinheim u.a.: Juventa. ISBN 3-7799-1525-1.
- WANDRUSZKA, Adam, 1983. Das „nationale Lager“. In: WEINZIERL, Erika und SKALNIK, Kurt, Hg. *Österreich 1918–1938. Geschichte der Ersten Republik*. Graz/Wien u.a.: Styria, S. 277–315. ISBN 3222114560.